

wieder gutmachen können.—Lassen Sie hören! Es handelt sich um einen Bruch, den Sie ganz gut wieder einrichten können, von einer kleinen Operation, die ich Sie vorzunehmen bitte. Und bei diesen Worten zog der berühmte Professor seine Hand wieder aus der Tasche und zeigte triumphirend. . . . rathet einmal, was? einen Rosenkranz!

Ich gestehe daß ich ganz verblüfft hierüber war. Er, der große Recamier, der berühmte Professor, der nicht nur an der medizinischen Schule, sondern auch am Collège de France zu lehren hatte; er, der Arzt der großen, der vornehmen Herren, der Fürsten, sogar der Könige; er, dessen Ruf ein europäischer war, betete seinen Rosenkranz, wie ein erster Kommunikant, wie ein Seminarist, wie ein altes Weib! er war wirklich ein frommer, ja heiliger Mann, und wenn er erzählte, so geschah es mit einer reizenden Gutmüthigkeit und einer köstlichen Einsalt.

— Der tausend! Ich bete meinen Rosenkranz, sagte er, indem er sich mit lächelnder Miene gegen uns kehrte. Wenn ich über einen Kranken unruhig, wenn ich mit meinen Hilfsmitteln zu Ende bin, wenn ich die Arznei unnüchig, und die Heilkunde unwirksam finde, so wende ich mich an denjenigen, der alle heilen kann. Nur verfare ich dabei diplomatisch, und da ich, durch meine Geschäfte vollauf in Anspruch genommen bin, und nicht Muße habe lange Zeit Züßbitte einzulegen, so nehme ich die heilige Jungfrau zur Vermittlerin, wenn ich zu meinen Kranken gehe, und bete ihr einen oder zwei Zehner an meinem Rosenkranz. Nichts ist leichter, begreifen Sie wohl? Ich sitze ganz ruhig in meinem Wagen, ich lasse meine Hand in die Tasche gleiten, und dann . . . beginne ich die Unterredung. Der Rosenkranz ist mein Dolmetscher: da ich nun gar oft zu diesem Dolmetscher meine Züßlichkeit nehme, so ist er müde, er ist krank, und deshalb bitte ich den geistlichen Herrn, ihn zu untersuchen, ihm eine Consultation zu bewilligen, ihn, wenn's nöthig ist, zu operiren, mit einem Worte, mir ihn zu heilen. Mein Vater gab durch ein paar Worte seine

Zustimmung zu erkennen, ich mit einfachem Kopfnicken; der Graf Malet nahm den zerrißenen Rosenkranz in Empfang, versprach ihn schleunig wieder in guten Stand zu setzen, und Herr Recamier verließ uns.

Als ich mich am Abend wieder niederlegte, war mein Kopf und mein Herz voll von dem gemachten Besuche: ich konnte nicht umhin, an die einsfälligen Spötlereien gewisser Leute zu denken, welche den Rosenkranz höchstens für die Belschwestern für gut halten, und welche ihrer Würde etwas zu vergeben glauben würden, wenn sie mehrere Mal hintereinander eine große Zahl von Ave Maria beteten.—„Mein Freund, sagte mir später Recamier in jener gemüthlichen, malerischen, excentrischen Sprache, die ihm eigen war, der Rosenkranz ist ein Glöckchen, jedes Ave Maria eine Aufforderung, oder wenn Sie lieber wollen, eine wohlenspohlene Bittschrist. Sie sehen täglich einen Haufen von Hungerleidern in Paris ankommen, welche die Absicht haben, bei den Behörden zu sollicitiren, und die Mächtigen und die Reichen anzurufen. Nun braucht man aber, um in die Tuilleries zugelassen zu werden, Protection, Bitten um Audienz und hochgestellte Freunde; um in ein Ministerium zu gelangen, bedarf es zahlreicher Schritte, und des (schwer zu erlangenden) Wohlwollens der Angestellten, der Umgebung, und oft sogar der Herrn Thürsteher und Herrn Bureauaufwärter. Um mit der heiligen Jungfrau zu sprechen, bedarf's aber keiner Weitläufigkeiten: man zieht das Glöckchen, d. h. man nimmt seinen Rosenkranz, sogleich geht die Thüre auf, man reicht seine Bittschrist ein, und die heilige Jungfrau ist so gut, daß die Bitte, sofern nicht ganz besondere Gründe dagegen sprechen, sogleich erhört wird.“

In dieser Beziehung erzählte mir Recamier folgende erbauliche Geschichte. Ich will es gar nicht versuchen, sie so zu erzählen, wie er sie vortrug, denn die Feder ist unvermögend, die dem Erzähler eigenthümliche Würze und Färbung wieder zu geben.